Herr Schüüch

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Eviva España!»

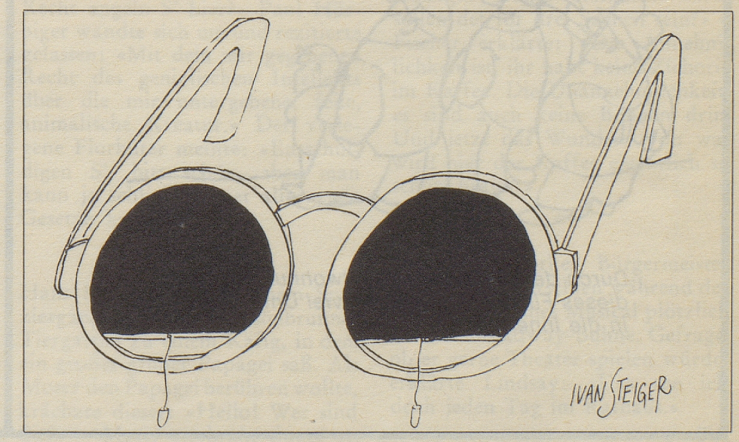
Meine Bewunderung für die Intelligenz gewisser Schlagertexter war schon immer grenzenlos. So hat zum Beispiel die überaus gelungene Neufassung von Tschaikowskijs «Capriccio Italien», das nunmehr mit den Worten beginnt: «Du bist die Schönste der Welt für mich, Bianca», einen derart tiefen Eindruck auf mich gemacht, daß ich hinfort wohl nicht einmal mehr das Original-Tonkunstwerk werde hören können, ohne dabei nicht sogleich heftigen Brechreiz zu verspüren. Aber das ist nichts, verglichen mit dem, was mir in letzter Zeit ungewollt häufig zu Ohren kommt. Ich meine damit die deutsche Version jenes spanischen Marschliedes, welches, offenbar im Auftrag der spanischen Fremdenverkehrszentrale komponiert, «Eviva España» betitelt ist und somit unselige Erinnerungen und Anklänge an das falangistische «Arriba España» sowohl weckt als auch zugleich elegant überspielt. Allein: das Pathos des Tonsetzers sollte in der deutschen Nachdichtung auf ungemein überzeugende Geistesverwandtschaft stoßen. Wird doch darin die wahrhaft sensationelle Feststellung getroffen: «Die Sonne scheint bei Tag und Nacht» ... Nämlich in Spanien – und nur dort ist ein solches Phänomen zu beobachten. Darum Eviva España!

Nun traue ich der spanischen Sonne zwar manches zu und dem spanischen Patriotismus noch viel mehr. Ich möchte durchaus nicht bestreiten, daß die Sonnenstrahlen in Spanien intensiver bräunen als anderswo und zuweilen sogar verblaßtes Braun wieder zum Vorschein kommen lassen. Aber daß die Sonne dort tatsächlich Tag und Nacht hindurch scheint, erscheint mir denn doch etwas unwahrscheinlich.

Oder hat der Texter vielleicht an den bekannten Ausspruch Karls V. gedacht, der einmal gesagt haben soll: «In meinem Reich geht die Sonne nie unter!»? Aber soviel unnötigen Bildungsballast kann man von Leuten, die einen chronischen Sonnenstich als Merkmal ihres Berufes mit sich herumschleppen, wohl schwerlich erwarten. Weitaus glaubwürdiger klingt die Vermutung, es könnte sich bei der Sonne, die angeblich bei Tag und Nacht scheint, um eine bildkräftige Metapher für einen Zustand handeln, unter dessen Einwirkungen und vergoldenden Strahlen längs der krisensicheren Küste von Port Bou bis Algeciras der Bauboom erblüht und so trefflich gedeiht. Jene Sonne scheint in der Tat bei Tag und Nacht und mehrt das Wachstum aus steigenden Quadratmeterpreisen.

Womit das «Eviva España» doch eine plausible Erklärung fände, die dem «Arriba» übrigens sehr zustatten kommt. *Peter Heisch*

Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE

Herr Schüüch

Frühmorgens macht Herr Schüüch einen Spaziergang. In einem Plastik-Sack trägt er sein Znüni. Da begegnet er plötzlich zwei Damen aus seiner Pension und erinnert sich, wie sie gestern beim Abendessen ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß die Weinbergschnecke jetzt geschützt sei. Er fürchtet, sie könnten ihn für einen Schneckenfänger halten, und überlegt sich, ob er umkehren oder den Damen den Inhalt seines Znünisackes zeigen solle ...